

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserat

aller Art werden in der  
Steinbänker'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh.-Gp. Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur:  
A. Oppelik, Stubenbastei 2,  
Rotter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Eiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Gumbur, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Gp. Hamburg.

Der Name einer einstel-  
tigen Gemeindegemeinde  
einmaligen Klartexten 1 fr.  
das 2. Mal 5 fr., das 3. Mal 10 fr.  
incl. der Stempelgebühr 50 fr.

**Ersteit**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelne Nummern 5 kr.  
Mit  
Postverendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 3. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhilber's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 127. Hermannstadt, Freitag am 3. Juni 1881. 96. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Juni.

Heute hat Seine Majestät den Reichstag in der Ofener Hofburg mit einer Thronrede persönlich geschlossen. (S. die Budapest. Depesche.) Die mit der Sanction versehenen Gesetze über die Modification des Ratsförmigkeit, die Modification des Expropriations-Gesetzes und über die Besteuerung der durch konjunctuelle Inflationen ertragfähig gemachten Grundbesitz-Grundflächen wurden im ungarischen Abgeordnetenhaus am 31. v. promulgirt. Der in dritter Lesung angenommene Gesetzentwurf über das centralisirte Grundbuch für Eisenbahnen und Canäle wurde dem Oberhause übergeben. Minister Trefort beantwortete die Interpellation Adolph Joz's in Betreff des Vermögens der Kronstädter gr.-or. Dreifaltigkeits-Kirche und legt dar, daß die von ihm getroffenen Verfügungen bloß bezwecken, die Verwaltung dieses Vermögens bis zur gerichtlichen Entscheidung sicherzustellen. Die Antwort wird vom Hause zur Kenntnis genommen.

Seine Majestät hat das nachstehende Handschreiben an den österreichischen Minister-Präsidenten erlassen:

Lieber Graf Taaffe! Mit besonderem Wohlgefallen habe Ich von den Vorbereitungen Kenntnis genommen, welche seitens der Gemeindevertretung und der gesamten Bevölkerung Wiener Landeshauptstadt Prag getroffen worden sind, um den Kronprinzen und die Kronprinzessin bei ihrer demnächst bevorstehenden Ankunft daselbst festlich und feierlich zu empfangen. In voller Würdigung der Wir und Meinem Hause mit diesen Kundgebungen neuerlich betätigten treuen Anhänglichkeit kann Ich es nur lebhaft bedauern, einen Theil der beabsichtigten Festlichkeiten im Namen des kronprinzlichen Paares dankend ablehnen zu müssen, weil der Gesundheitszustand der Kronprinzessin nach dem Ausdruck der Aerzte gerade jetzt eine besondere Schonung erfordert und ihr nicht gestattet, an anstrengenden und ermüdenden Feiern Theilzunehmen. Da es andererseits der Wunsch des kronprinzlichen Paares ist, sich so bald als möglich nach Prag zu begeben, finde Ich Mich in theilweiser Abänderung des ursprünglich festgesetzten Programmes zu der Anordnung bestimmt, daß es von dem feierlichen Einzuge des Kronprinzen und der Kronprinzessin in Prag abzukommen und bei ihrer Ankunft in Prag, welche Mittwoch den 8. Juni d. J. erfolgen wird, jeder wie immer geartete offizielle Empfang zu unterbleiben hat. Sie haben hiernach das Erforderliche sofort zu veranlassen. — Schönbrunn, 30. Mai 1881. — Franz Joseph k. m. p.

Narodni listy melden: Der Czechische-Club hat am 30. v. M. Abends den von den Abgeordneten Kviczala und Krejci unterstützten Antrag des Grafen Richard Clam angenommen, dem Antrage der Linken zu willfahren und die Resolution, welche die Institute und Sammlungen der deutschen Universität zuerkennen, in das Gesetz aufzunehmen. Nach Antrag Tilscher's soll jedoch in den Gesetzartikel ausdrücklich eine Bestimmung aufgenommen werden, daß für die czechische Universität auf Grund des Princips der Gleichberechtigung dieselben Institute und Sammlungen errichtet werden. Der Abgeordnete Kviczala ist zu Unterhandlungen mit den Deutschen ermächtigt. Die Czechen hoffen, einige deutsche Stimmen zu captiviren.

Die Nachricht der Gazeta Narodowa von dem bevorstehenden Rücktritte des Statthalters Grafen Potocki wird von officieller Seite als erfunden bezeichnet; dagegen versichert man, Baron Niemiakowski werde nach der Vertagung des Reichsrathes an Stelle des Freiherrn v. Conrab das Unterrichts-Portefeuille übernehmen.

Mit Bezug auf die in Wiener Blättern aufgetauchten und theil-

weise bereits dementirten Gerüchte über bevorstehende weitreichende Aenderungen im österreichisch-ungarischen diplomatischen Corps wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien geschrieben, daß von allen Veränderungen, die bei diesem Anlasse angelündigt worden sind, auch nicht eine einzige als beschloffen, oder auch nur zur Beschlußfassung reif angesehen werden könne, während einzelne derselben ganz und gar außer Combination stehen. Was speciell die Vertretung des Grafen Beust von Paris nach Madrid betrifft, so sei davon niemals die Rede gewesen, da keine Ursache vorliege, auf dem Pariser oder Madrider Posten überhaupt eine Aenderung einzutreten zu lassen. Gewisse Redirements in den Vertretungen der Monarchie zu Belgrad, Sophia und Cetinje könnten sich im Laufe der Zeit immerhin als nöthig erweisen, doch sei diese Nothwendigkeit noch nicht eingetreten und eine Entscheidung über diese Personalfragen noch in weiter Ferne. Alles, was man in dieser Hinsicht sagen könne, reducere sich darauf, daß, wenn die Vertretung in Belgrad frei werden sollte, sie keiner geeigneteren und würdigeren Persönlichkeit, als dem Grafen Rudolf Riebenhüller, gegenwärtig Generalconsul in Sophia, übertragen werden könnte. Mit Bezug auf den Gesandten in Washington Freih. v. Wayer endlich sei nur so viel richtig, daß derselbe zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen jeßmonatlichen Urlaub angetreten habe. Die Frage der Neuabsetzung dieses Postens sei jeßob überhaupt nicht aufgeworfen worden.

Der deutsche Reichstag genehmigte in der gestrigen Abend Sitzung den Reschjou nach der Regierungsvorlage mit 3 Mark per 100 Kilogramm.

Unter der Überschrift: „Der große Bürger“ schildert der „Schw. M.“ die Zukunftspläne Gambetta's in folgender treffender Darstellung:

Je mehr die Republik in Frankreich sich „befestigt“, um so deutlicher tritt ihre natürliche Neigung, in das persönliche Regiment überzugehen, hervor. Mag es nun im Wejen der republikanischen Staatsform selbst liegen, wieder zur Tyrannis umzuschlagen, d. h. zur freiwilligen Unterwerfung der schwebend selbstregierenden Masse unter einen gebietenden Willen, oder mag es in der Natur des französischen Volkes liegen, sich unter die Autorität einer Herrscherfamilie zu beugen — gleichviel, was gegenwärtig in Frankreich vorgeht, wird einst eines der bezeichnendsten practischen Beispiele für die Lehre von der politischen Freiheit sein. Der „große Bürger“ ist bereits im Stadium der Triumphpoeten, der Ehrenpöller, der weißgekleideten Jungfrauen angelangt. Damit ist nicht gesagt, daß Gambetta das Vorbild früherer Emporkömmlinge einfach copiren wird, daß sein Ehrgeiz nach dem Goldreiß und dem Purpurmantel gerichtet sei. Im Gegentheil; die gegenwärtigen Vorgänge sind darum so lehrreich, weil sie zeigen, daß gerade mit der republikanischen Form die Alleinherrschaft vollkommen verträglich ist. Jene ist die Voraussetzung für diese. Sicher ist es Gambetta völlig ernst damit, wenn er die Schuljugend seiner Vaterstadt zum Schwur auf die Republik auffordert, er denkt nicht an einen Umsturz der Republik, wie sollte er auch? Eben ihr verdankt er ja sein Emporkommen. Nur hat er schon, ehe er die höchste Stufe der Gewalt erreichte, dafür gesorgt, daß diese Republik für sein persönliches Bedürfnis zugeschnitten ist. Nach Capors' Reife er als Sieger in der Frage der Wahlreform, als Sieger über Crispy, als Sieger über alle anderen Schattierungen des republikanischen Bekenntnisses. Durch die Listenwahl ist erreicht, daß die Parteiführerschaft in der jetzigen Kammer einer disciplinirten, zuverlässigen, ergebenen Mehrheit Platz machen wird. Die Wahlbezirke sind künftig der Würde überhoben, unter den Localgroßen der Heimat auszuwählen; sie empfangen ihre Listen von der herrschenden Partei, vom leitenden Comité, von dem Willen, der diese ganze Maschine dirigirt. Somit pflegten die Emporkömmlinge Hand an die Verfassung zu legen, wenn sie zur Gewalt gelangten. Das hat Gambetta

gar nicht nöthig; ihm ist das Größere gelungen, daß er vorher schon auf ganz gesetzmäßigem Wege, die Verfassung sich zurechtgelegt hat. Die Frage ist nicht mehr die, ob er allmächtig sein werde, er ist es schon, die Frage ist nur, wie er seine Allmacht brauchen wird. Auch darin zeigt er seine Herrschergewalt über das Volk, daß er es je nach Laune aufzuregen und zu beschwichtigen, kriegerische Hige anzufachen und ein angenehmes Hirtenlied vorzutragen versteht; Beides zu gleicher Befriedigung seiner Zuhörer. Die Friedensrede in Capors' ist ohne Zweifel mit dem gleichen überflüssigen Enthusiasmus aufgenommen worden, wie seiner Zeit die stachelnden Anspielungen auf die nationalen Hoffnungen und auf die Gerechtigkeit der Geschichte. Man denkt hier unwillkürlich an das Urtheil, das Bismarck kürzlich über den Wirth und über die Macht der Verdachtsamkeit gefällt hat. Uebrigens wird man annehmen dürfen, daß es Gambetta mit seiner jüngsten Anpreisung des Friedens völliger Ernst gewesen ist. Es hätte in der That keinen Sinn, die Leidenschaften gegen Deutschland aufzuregen, in einem Augenblick, wo die Republik von Deutschland einen wirklichen Dienst empfangen und dafür jede andere Bundesgenossenschaft von sich gestoßen hat.

Eine Depesche aus Beja meldet: Der Redacteur des „Telégraph“, Herr Seguin, wurde vor den Thoren Beja von Arabern angegriffen, die ihn mit Steinwürfen am Kopfe verwundeten und ihm sodann Messerstiche in den Unterleib versetzten. Seguin starb am folgenden Morgen. Die Mörder wurden verhaftet.

Wie die „Times“ wissen will, ermäge die Regierung auf Anregung der irischen Excentive ernstlich die völlige Unterdrückung der irischen Agrar-Liga. — Hartington antwortete am 31. v. M. auf eine Anfrage Stanhope's, die Meldung der „Times“, daß die Regierung die Räumung des Bishin-Thales angeordnet habe, sei unbegründet. Das Haus setzte die Eingelberathung der irischen Landbill fort.

Der Hauptorganisator der Agrar-Liga, Kettle, wurde Montag Abends in Neas unter der Beschuldigung der Aufreizung der Bevölkerung zum Widerstande wider die Bezahlung gesetzlicher Schulden verhaftet.

Der griechische Gesandte Konstantin hat die Vollmacht zur Unterzeichnung der griechisch-türkischen Convention erhalten. Die Unterzeichnung der Convention von türkischer und griechischer Seite steht unmittelbar bevor.

## Tunisische Rückwirkungen.

Berlin, 31. Mai.

Die Action der französischen Republik in Nordafrika, darf trotz allenfallsiger diplomatischer Zwischenfälle, die sie noch mit sich bringen mag, und trotz des von englischer wie von italienischer und türkischer Seite dagegen erhobenen Lärms, seit der Unterzeichnung des bekannten Vertrages durch den Bey von Tunis in der Hauptsache als abgeschlossen und als eine vollzogene Thatsache betrachtet werden. — Frankreich besitzt nunmehr factisch das Protectorat über das Vexela, und es scheint entschlossen, dasselbe in der vollkündigten und umfassendsten Weise auszuüben. Diese Thatsache wirkt auf die allgemeine europäische Lage in sehr bedeutendem Maße zurück, sie verändert die politische Constellation in dem Welttheile und verurthacht eine wesentliche Verschiebung der Beziehungen der Großmächte zu einander. Was zunächst England anbetrifft, welches in seinem traffen Egoismus und seiner grenzenlosen Herrschsucht so gerne die absolute Beherrschung des Mittelmeeres an sich reißen möchte, so wird es das Festhalten Frankreichs in Tunis wohl sehr lange nicht verwinden können. Nicht die

## Fenilleton.

Um eine Million.

Novelle von R. Reichen.

(39. Fortsetzung.)  
An gerade diesem Abend war Thorstein's aufkeimender Verdacht zur Gewissheit geworden und es bedurfte nur mehr einiger aufreizender Aeußerungen, um seiner Empörung gegen Friedrich Luft zu machen, welche um so tiefer war, als inzwischen auch die Nachricht von der Erkrankung Esfriedens aus Waldstätten gekommen war, ohne daß Friedrich deswegen für nöthig befand, seinem lockern Leben irgendwelche Zügel anzulegen.

An einem der nächsten Tage fand das Duell der ehemaligen Feinde Freunde statt. Jeder Vermittlungsversuch der Secundanten war natürlich gescheitert, denn die Beleidigung war zu öffentlich und zu stark gewesen — auch lagen ja die Gründe tiefer und es hatte bisher nur der zündende Funke gefehlt, um die Explosion zu veranlassen.

Die Forderung Friedrich's hatte auf Pistolen gelautet. Dieser, als der Beleidigte, hatte den ersten Schuß.

War es Absicht, oder zielte er in seiner Heftigkeit nicht sicher genug? Seine Kugel verwundete Thorstein nur leicht am Arm.

Jetzt war die Reihe an Thorstein. Dieser traf besser. Friedrich brach sofort zusammen.

„Unrettbar verloren!“ lautete der Ausspruch des Arztes. Man fürchtete den jungen Grafen nicht mehr lebend nach der Stadt zurück.

Zuletzt hatte, was etwa Edles in seiner Natur versteckt lag, sich doch noch Bahn gebrochen.

„Erwin — Verzeihung“ — stammelte er abgebrochen und mühsam, „ich Dir auch — grüße Esfriede!“  
Es war sein letztes Wort.

## Siebzigstes Capitel.

Das Weinlaub begann sich schon rötlich zu färben und die ersten Ähren und Dähnen blühen bereits, als an einem sonnigen Herbsttage ein bleiches Mädchen an einer geschützten Stelle des Parkes in einem niedrigen Lehnstuhl ruhte und mit dem wohnigen Behagen einer Genesenden die reine, milde Herbstluft einjog. Es ist Esfriede, welche nach langer Krankheit wieder das Zimmer verlassen durfte.

Die Wärterin hatte sich soeben entfernt und träumerisch blickte Esfriede vor sich hin und auf die schmalen, blassen Hände nieder, die träge verschlungen in ihrem Schooße ruhten, ohne eigentlich irgend etwas zu denken.

Wie nebelhafte Schattenbilder nur waren die Ereignisse der jüngst verfloffenen Zeit in ihrer Seele haften geblieben. Was kommen würde, wie Alles jetzt sich gestalten sollte, darüber legte sie sich keinerlei Rechenschaft ab. Fühlte sie sich doch nun so sicher und geborgen, wie unter dem Schutze eines Vaters, und dieses köstliche Gefühl der Sicherheit gab ihr einen inneren Halt, wie nie zuvor.

Hinter ihr hatten sich Schritte genähert, ohne daß sie es gemerkt hatte.

Erst als sie ihren Namen nennen hörte, blickte sie sich um, obwohl sehr unbehilflich, denn sie konnte diese Stimme nur zu gut.

Es war der Baron Eberstein, welcher dort stand.

Eine herzliche Freude leuchtete aus seinen Augen, als er das junge Mädchen anblickte — sahen sie sich doch zum erstenmale wieder seit jenem unglücklichen Austritt in der Eremitage.

„Zieh komm, zieh zu Ihrer Genesung Glück zu wünschen und Ihnen zugleich Lebenswohl zu sagen!“ sprach er, ihre Hand in der seinen haltend.

Esfriede wollte, uneingedenk ihrer schwachen Kräfte, erschreckt hochfahren, sank aber im nächsten Augenblick ermattet zurück.

„O, warum wollen Sie fort?“ fragte sie bittend.

„Ich muß!“ erwiderte er ernst.

Sie schweig.

„Niemand wird Sie fortan verletzen,“ fuhr er fort. „Ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Man wird vielmehr von jetzt ab bemüht sein, Ihnen jeden Wunsch von den Augen abzulesen, noch bevor er ausgesprochen ist. Ich kann also beruhigt gehen.“

„Und wohin wollen Sie denn gehen?“ fragte Esfriede, welche nur mühsam ihren Schmerz verbar.

„Die Welt ist ja so groß,“ sprach er müde. „Da wird sich wohl irgendwo ein Plätzchen finden lassen für einen einsamen Menschen.“

„Einsam!“ wiederholte das junge Mädchen vorwurfsvoll und fügte mit einem Anfluge des alten Trostes hinzu: „Sie wollen es ja so haben — oder vielmehr: Ihr Stolz wünscht sich selbst genug zu sein!“

„Mein Stolz!“ Es klang fast wehmüthig, wie er das sagte.

„Jawohl, Ihr Stolz — Ihr böser Stolz!“ rief Esfriede eifrig.

„Warum müssen Sie einsam sein?“

„Aus Nothwendigkeit,“ sagte er ruhig. „Aber ich habe Ihnen ja noch eine Auskunft zu geben, jetzt, da Sie wieder stark genug sind, um sich nicht zu erregen. Ich habe Ihnen zu diesem Zwecke — Ihnen allein — eine Geschichte zu erzählen — sie wird nur kurz sein.“

„Ein junger Mann liebte ein Mädchen — sie waren sich sogar verwandt von Geburt nämlich, nicht von Geist. Es war ein zartes, liebliches Geschöpf — das zog ihn an in seiner wilden Energie. Vor der Welt war das entscheidende Wort noch nicht gesprochen, aber zwischen ihnen ein bindendes Gelöbniß gewechselt.“

„Da mußten sie sich trennen. Als er nach einigen Jahren zurückkehrte — unverändert — fand er sie als Braut. Eine alltägliche Geschichte!“

„Sie war zu schwach gewesen, den auf sie eindringenden Ueberreibungen zu widerstehen, die Eltern hatten gedrängt, der abwesende Freier

1881.  
114.50  
76.60  
77.25  
94.40  
183.25  
84.  
358.  
354.25  
5.56  
9.30  
57.20  
117.95

Zeit gelinde  
vor allen  
aus. Preis  
Handlungen  
gmarke nab

im Wein-  
affe 51.

Barnitur  
ergasse  
68] 1-3

ehle  
it sowohl  
Breifen bei  
asz,  
7.

Fabrik,  
19

er  
gegen  
Wunde  
sammt

37 I.  
ern F.  
5-10

en,  
allen

Appetit-  
des Ma-  
Athem,  
Aufsto-  
nkataarrh,  
ung von  
rmässiger  
Beltsucht,  
n, Kopf-  
nkrampf,  
Versto-  
des Ma-  
Geträn-  
Leber-  
leiden.

rauchs-

tsch,  
s. Nagy,  
gies“ des  
wen“ des  
ngel“ des  
frö, Apo-  
bach bei  
Reinhardt,  
eker; in  
asz-Regen  
Jdarhely  
in Pest  
Sigmund  
Rucker,  
Brady,  
13-52

wühenden in mancher Hinsicht aus Romische streifenden Ausfälle der britischen Blätter aller Parteilichungen, sondern die Maßnahmen, die das Cabinet von St. James nach zuverlässigen Berichten schon jetzt gegen die französische Republik zu insceniren beginnt, zeigen uns, wie tief der tunsische Pöbel in den englischen Wollfack eingebunden ist. Die Herren an der Themse sollen nämlich mit allem Eifer eine Action einleiten, um Frankreich aus Egypten zu verdrängen und dort die bisher mit diesem getheilte Macht ganz und ausschließlich in die Hände zu bekommen. Diese Art der britischen Revanche wird man aber in Paris schmerzlich so ohne Weiteres hinnehmen. Dafür, daß Frankreich im Vordas das große Wort führt, wird es sich keineswegs aus Kairo hinausbugfieren lassen, und das Protectorat über die Städte des alten Karthago wird dasselbe nicht bestimmen, sich vom Nil ganz zurückzuziehen. Man darf also einen sehr lebhaften Interessen- und Minenrieg zwischen Frankreich und England gesetzt sein, und diese Kämpfe werden einen dauerhaften Keil zwischen den beiden Westmächten bilden. Etwas Aehnliches, aber doch nicht das ganz Gleiche, läßt sich mit Bezug auf das künftige französisch-italienische Verhältnis behaupten. Darnach zu schließen, wie sich Italien von Anfang an zu der tunsischen Angelegenheit gestellt hat, sollte man meinen, daß eigentlich das Königreich der einzige und heftigste Feind Frankreichs sein werde. Aber in Wahrheit scheint dem nicht so zu sein. England war verhältnismäßig still, ist aber factisch erbitterter und zu entschiedenen Actionen bereit; Italien hat getobt und gewüthet, dürfte sich aber relativ ruhig verhalten. Man kann diese interessante Erscheinung einerseits mit den respectiven materiellen Machtmitteln, andererseits mit dem Charakter der betreffenden Nationen genügend erklären. In Italien hat die tunsische Affaire eine Rückwirkung ausgeübt, welche zunächst und in erster Reihe die inneren Verhältnisse einschneidend berührt. Die Krise und der Cabinetwechsel sind die directen Folgen von Tunis, nach Augen hin aber können wir diese Dinge vorläufig nicht übersehen. Italiens vollständige und freiwillige Isolirung hat es schwach gemacht, aber Italien wird trotzdem, trotz seiner bitteren Erfahrungen und der sehr empfindlichen tunsischen Schlappe von seiner „Politik der freien Hand“, d. i. der Isolirung doch noch lange nicht abgehen. Man erzählt, ein hervorragender französischer Deputirter habe kürzlich einen italienischen Collegen gefragt, ob das Königreich nunmehr, nachdem, was geschehen, im Falle eines Krieges der Republik mit Deutschland für oder gegen Frankreich ins Feld ziehen würde. „Für Euch“, erwiderte der Italiener, „wenn Ihr die Stärkeren, gegen Euch, wenn Ihr die Schwächeren seid.“ Hier ist das bekannte Wort: So non è vero, è ben trovato buchstäblich am Platze — so und nicht anders würde Italien auch nach der Tunisaffaire handeln. Ein solches Land aber ist, je nachdem von welchem Gesichtspunkte aus man es beurtheilt, unschädlich oder in jedem Falle gefährlich; in unserem Falle erscheint es Frankreich gegenüber weit weniger bedenklich als England. Inzwischen wird man auch bezüglich Italien nicht leugnen können, daß es zunächst nichts weniger als ein guter Freund der Republik sein werde, und unter allen Umständen sind die in Rede stehenden drei Großmächte heute geradezu überworfen mit einander. Auf der anderen Seite hingegen erscheinen die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland besser denn je. Die Republik ist beschäftigt und bestritten, sie denkt zunächst an keine großen Actionen in Europa, sie richtet ihren Blick nach Nordafrika, nach den verlorenen westlichen Provinzen, die jetzt die deutschen Reichslande sind. Was Italien anbetrifft, so sagten Manche, es werde nunmehr, da es in Afrika ohne die so heiß ersehnte „Compensation“ verblieben ist, wieder sein Augenmerk auf österreichisches Gebiet, auf Südtirol und Triest, werfen. Wir glauben daran nicht, vielmehr ist Italien gerade jetzt vielmehr als bisher darauf angewiesen, mit seinem großen Nachbar möglichst gute Freundschaft zu halten, und in der That ist man in Wien absolut beruhigt in dieser Hinsicht. Sagt man also diese Umstände zusammen, so ergibt sich daraus, daß die Lage in Europa vom Gesichtspunkte der Erhaltung des allgemeinen Friedens der denkbar günstigste ist.

Wenn wir oben sagten, daß England eine Action gegen Frankreich vorbereite, so ist darunter natürlich keine kriegerische zu verstehen, es wird lediglich ein Interessenkampf werden, wir ihn England schon wiederholt an verschiedenen Punkten der Erde gegen verschiedene Mächte geführt hat, und auch dies bildet wieder nur eine Gewähr für die Erhaltung des allgemeinen Friedens in unserer Welttheile. Es mag noch der Kürze gedacht werden, die wegen der tunsischen Angelegenheit eine böse Miene zeigt.

Wie ihre Proteste unwirksam sind, ebenso würde ihre Absehung des Bey von Tunis, selbst wenn sie dieselbe wirklich vornehmen sollte, ohne practische Wirkung bleiben, jedesfalls kann man es als ausgeschlossen betrachten, daß die Stambul Machthaber so wohnwichtig sein werden, wegen Tunis ernste Conjecten mit Frankreich heraufzubekommen. So hat denn die tunsische Affaire bedeutende Rückwirkungen in Europa hervorgebracht, aber dieselben erscheinen keineswegs, wie man Anfangs hier und da befürchtet haben mochte, als bedrohliche, vielmehr zeigen sie sich nach allen Richtungen hin in Bezug auf die europäische Situation im günstigen Lichte, weil sie eine Constellation verursachen, die die allgemein gehegten Hoffnungen auf eine längere Friedensperiode durchaus berechtigt erscheinen läßt.

war verkommen, der anwesende gepriesen worden — genug, das schwache Weib widerstand nicht. Freilich war damals der vernehmliche Freier noch nicht der reiche Mann, welcher er später wurde, und ein armer, treuer Better ist immer etwas unangenehm — sowohl als Bräutigam, wie als Verwandter, und so war denn natürlich der sehr reich geltende Eidam bei Weitem vorzuziehen.

„Später allerdings wendete sich dann das Blatt — die Nemezis waltete auch diesmal gerecht.“

„Die beiderseitigen Speculanten hatten sich bitter in einander geläuft — der neue Bräutigam sowohl, als der berechnende Schwiegervater. Es hatten Beide geglaubt, Jeder durch den Anderen seinen ziemlich derangirten Verhältnissen aufzuhelfen zu können. Schließlich wendete sich, um doch wenigstens einen Ableiter zu haben, aller Haß des in seinen schönsten Hoffnungen betrogenen Schwimmes gegen den armen reichen Better, welcher noch dazu die Kühnheit gehabt, bevor ein unerwarteter Goldregen durch das Aussterben einer Seitenlinie ihn überschüttete, die häßliche Schwester seines Valen, deren Hand man ihm verständig genug angetragen, auszuschielen.“

„Aber — er war jetzt ein reicher — so sogar ein sehr reicher Mann geworden, folglich durfte man es nicht mit ihm verderben — man mußte also den Haß unterdrücken, den der arme Better jedenfalls in irgend einer Form hätte fühlen müssen — um so mehr da die betrogene Ehe eine sehr unglückliche war.“

„Denn, so hieß die junge Frau, tuste schwer für ihren Erwerb.“ Ihr schwacher Charakter, ihr zartes Gefühl waren keinen Schwärmen gewachsen — sie steckte langsam daran zu Grunde. So stänlos treu sie auch ihrem Gatten blieb, ihr Herz gehörte doch stets dem Jugendgeliebten, und Ersterer fühlte das sehr wohl und es machte ihn nur um so rother, gegen die Arme. Der Tod erlöste sie endlich, als ihr einziger Knabe noch ein Kind war.“

„Zwar mußte sie noch einmal den Geliebten ihrer Jugend ohne Zeugen zu sehen und zu sprechen — an ihrem Lieblingsaufenthalte, in der Eremitage, und dort legte sie ihm, das nahe Ende fühlend, das Geschick

**Island.**  
Budapest, 1. Juni. Seine Majestät ist heute Vormittags in Begleitung der Adjutanten Mondel und Bed hier angekommen und wurde am Bahnhöfe von den Ministern Tisa und Orbdy, dem Oberbürgermeister Rath und dem Ober-Stadthauptmann Tschaj empfangen. Der König reichte Tisa die Hand und dankte dem Bürgermeister für den Empfang, der dem Kronprinzen in Pest bereitet wurde. Seine Majestät bemerkte zu dem Stadthauptmann Tschaj: „Sie haben wohl viel Mühe mit den Festlichkeiten gehabt?“

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt Präsidens Thomas Pöschy die übliche Schlußrede, in welcher er ein Resumé der Thätigkeit des Hauses in der abgelaufenen Reichstagsperiode bot. — Im Namen des Hauses erstattete Emerich Jvanka dem Präsidenten und dem Bureau den Dank.

**Wien, 31. Mai.** Nach einer der „Politischen Correspondenzen“ aus Konstantinopel auf dem Postwege von besonderer Seite zugehenden Mittheilung hätte der türkische Ministerrath dem Beschluß gefaßt, dem Sultan eine Vermehrung der türkischen Steitmächte in Tripolis und die Errichtung eines ständigen türkischen Armee-corps dafelbst vorzuschlagen.

**Ausland.**  
Paris, 31. Mai. Kommer. In der fortgesetzten Debatte über den Antrag Barodet's wegen Revision der Verfassung verlangt Clemenceau die Revision der von einer monarchischen Versammlung im monarchischen Geiste gemachten Verfassung, greift heftig die Institution des Senats an und erinnert, das Gambetta ehemals auch gegen diese Institution war. Justizminister Casot sagt, es wäre waghalsig an der Verfassung zu rütteln, die die republikanische Majorität hervorbrachte; ein arbeitames Volk will den Frieden im Innern und nach außen. Herr Belkämpf gleichfalls die Revision; man könne nicht beständig Alles in Frage stellen. Die Revision würde eine tiefe Bewunderung verursachen, das Vertrauen in die Republik erschüttern und die Majorität verflüchten; dann könnte das Cabinet nicht bleiben. Die Kammer lehnte mit 254 gegen 186 Stimmen die weitere Debatte über den Antrag Barodet's ab.

**Washington, 31. Mai.** Die Verhandlungen zwischen England und Amerika wegen Beeinträchtigung der amerikanischen Fischei in der Fortune Bay wurden beendet. England willigt ein, 15 Millionen (?) Pfund Sterling als Entschädigung zu bezahlen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

**Sermannstadt, 3. Juni.**  
— (Hof- und Personalmeldungen.) Seine Majestät hat sich am 31. v. Abends mit dem Personenzug von Wien nach Budapest begeben. — Kaiser Wilhelm soll am 19. Juli zum Curgebrauch in Gastein eintreffen. — Fürst Milan von Serbien soll am 4. Juni in Wien eintreffen und sich in ein Bad zum Curgebrauch begeben. Desgleichen wird noch in dieser Woche das Königspaar von Rumänien in Wien eintreffen. — Fürst Bismarck ist an einer Venen-Erkrankung des Beines erkrankt, bettlägerig. Er empfing weder Cortisalloff noch Cöcher. — Die „Politik“ meldet: In Abgeordnetenkreisen wird berichtet, daß die Aergiz von der Abreise der Kronprinzessin nach Prag vor dem Herbst überhaupt abriethen. Seine Majestät bestand jedoch auf der baldigen Abreise, damit die Eröffnung des kaiserlichen Nationaltheaters seinen Aufschwung erleide, demzufolge sei die Einschränkung der Festlichkeiten anbehalten worden.

— (Eine Sturmbeschwerde an den Finanzminister und die Stempelbehörde.) Wir wissen nicht, ob die l. ungarischen Behörden die Sturmbeschwerde an den Finanzminister wegen Suspendirung Wellmann's vom Präsidium der Steuerermessungs-Commission, welche am 1. Juni im Rebutenjaale zu Sermannstadt über Antrag des Herrn Dr. Wolff, Leiters des „Tageblatt“ beschlossen wurde, als stempelpflichtig betrachten werden oder nicht; aber das Eine scheint gewiß, daß diese Sturmbeschwerde nach dem österreichischen Stempelarif als stempelpflichtig betrachtet worden wäre.

Die österreichische Tarifpost 44 lit. m erklärt zwar Beschwerden über das die Beschaffenheit des persönlichen Beschlusses von Amtspersonen für stempelfrei, fügt aber hinzu, daß darunter Beschwerden oder Recurse gegen Entscheidungen oder amtliche Verfügungen oder Gesuche um Aenderung derselben nicht begriffen sind.

Nach dieser österreichischen Tarifpost wäre die Sturmbeschwerde an den Finanzminister stempelpflichtig.

In der Tarifpost 44, lit. q) werden nur solche Eingaben stempelfrei erklärt, welche zur Zuständigung der Gebührensammung oder Voranschreibung, oder zur Erwirkung der gesetzlich gestatteten Ermäßigungen, Rückvergütungen oder Zuführungen bei den für die Bedürfnisse des Reiches, der Länder, Kreise, Gauen, Bezirke oder Gemeinden eingeführten öffentlichen Abgaben, oder welche gegen die Richtigkeit oder die Rechtmäßigkeit der vorgeschriebenen Stempel- und unmittelbaren Gebühren gerichtet sind. Beschwerden und Recurse gegen die Entscheidungen über solche Eingaben werden ausdrücklich für stempelpflichtig erklärt.

Weiter verfügt der §. 33 des österreichischen Gesetzes vom 9. Februar und 2. August 1850: Eingaben von zwei oder mehreren Personen dürfen

nur dann unter dem einfachen Eingabens-Stempel eingebracht werden, wenn diese Personen zur Zeit der Ueberreichung der Eingabe in einer solchen Gemeinschaft stehen, daß sie in Beziehung auf den Gegenstand der Eingabe als eine Person angesehen werden können, oder doch das gestellte Ansuchen aus Einem ihnen gemeinschaftlichen Rechtsgrunde ableiten.

Die Beschwerdeführer im Rebutenjaale wollen und können nicht als eine einzige Person angesehen werden. Sie wollen ihrer Viele sein, je mehr, desto besser, denn nicht eine einzige Person, sondern erst der große Haufen von einzelnen Personen gibt einer Steuerbeschwerde den erforderlichen Nachdruck.

Auch hat ein Jeder seine besonderen Beschwerden für sich. Das Unrecht, das den einen Steuerträger betroffen hat oder betrifft, geht den andern nichts an. Jeder wehrt sich um seine eigene Haut und nur darum gesellen sie sich zusammen, weil Jeder seine besonderen Beschwerden hat, und es ihnen darauf ankommt, im großen Haufen ihre abgeordneten Beschwerden geltend zu machen.

Daraus geht hervor, daß die an dem kön. ung. Finanzminister gerichtete Beschwerde nach dem österreichischen Tarif von Jedem, der sie unterschrieben hat, mit dem vorgeschriebenen Stempel hätte versehen werden müssen und daß das Unterschreiben dieser Eingabe nach den österreichischen Gesetzen kein wohlfeiler Spaß gewesen wäre.

Nach dem ungarischen Stempelgesetz sind Recurse in Steuer-sachen im ordentlichen Instanzenzuge stempelfrei.

Ob aber Sturm-Petitionen außerhalb des ordentlichen Instanzenzuges stempelfrei sind, das mögen die zuständigen Behörden entscheiden.

— Die geistige Militärmusik-Reunion in der großen Bierhalle war massenhaft besucht; die ganzen inneren Räumlichkeiten, die Veranda und der Raum im Freien waren bereits in dem frühen Abendstunden dicht besetzt. Viele Gäste verließen erst nach Mitternacht die Bierhalle. Der guten Musik wurde auch diesmal lebhafter Beifall und der Rufe und dem Keller des Herrn Brenneisel verdiente Anerkennung gezollt.

— (Programm) zur heutigen Japansfreischau: 1. Chor und Ballet aus „Astorga“ von Auber; 2. „Die Rose von Soffenosen“, Romange von Mannsfeld; 3. „Aljen a magyar“, Polka schnell von Strauß.

— Bei der morgen erfolgenden Eröffnung der erweiterten Popovics'schen Gasthaus-Localitäten, betreffs deren wir die einschlägige Ankündigung im Informativtheile dieses Blattes der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen, wird das Kreisler'sche Orchester spielen.

— Die in unserem Blatte sammt Programm angekündigte öffentliche Production der Schüler des Violinlehrers Herrn J. Schwanerter erfolgt bezüglich des angegebenen Locales und Zeitpunktes insofern eine Aenderung und gleichzeitig auch eine Erweiterung, als dieselbe nicht im Musikvereinsjaale und auch nicht am 8. d., sondern im Gasparavillon des Hermannsgartens am 10. d. stattfinden und über mehrseitiges Verlangen mit einem Tanztanzgange verbunden sein wird.

— Einem Zeigener ist ein Ohring abgenommen worden, derselbe erliegt bei der städtischen Polizei.

— Bezüglich der Fahren-Affaire in Kromstadt bei dem Mojalis der romanischen Studenten am 21. Mai schreibt man dem „Telegrafus Romanus“ aus Kromstadt, daß zwei Jungen, die das Abzeichen der Studenten nicht trugen, zu der Bude des Cafetiers Bozianu gekommen sind und verlangten, er möge die ungarische Fahne herabnehmen. Darüber entstand zwischen ihnen ein Disput, wobei mehrere Leute zusammenkamen, selbstverständlich auch Studenten. Endlich machte der Advocat A. Strepoula, der sich zufällig dort befand, dem Incidentsfall ein Ende, ohne daß die ungarische Fahne auch nur im Geringsten beleidigt worden wäre.

— (Ueber die Eisenbahn-Conferenzen in Kromstadt) berichtet die „Kromstädter Zeitung“:

In unserem Rathhousjaale tagte am 30. und 31. Mai abermals eine Conferenz von Eisenbahn-Directoren, welche die Regelung wichtiger Tarifbestimmungen und Austragung von Differenzen, bezüglich der Classification verschiedener Artikel im deutsch-österreichisch-ungarischen Verbands-Güterverkehrs zum Zweck hat. Außer dem General-Director der königlich ungarischen Staatsbahnen Herrn Ministerialrath Tolnay, welcher schon wiederholt so liebenswürdig war, unserer Stadt so gern gefehene, hoch achtbare Gäste zuzuführen, nahmen an der Conferenz auch der General-Director der sächsischen Staatsbahnen Herr Tischbire, der General-Director der Berlin-Hamburger Eisenbahn Herr Geheimrath Simow, der Vertreter der preussischen Staatsbahnen Herr Oberregierungs Rath Kraus, der Präsident der hannoverschen Staatsbahnen Herr Schmersfeld, der General-Director der Kaiserlich-Oberberger Bahn Herr Regierungsrath de Maistre, der General-Inspector der österreichischen Staats-eisenbahn-Gesellschaft Herr Klima und die Vertreter von noch 10 oder 12 deutschen, böhmischen, österreichischen und ungarischen Eisenbahn-Verwaltungen Theil.

Als besonders wichtiger Punkt der Tagesordnung wird uns die Aufstellung eines Ausnahmestarifcs für Waizen-Verbindungen aus Oesterreich-Ungarn nach Norddeutschland bezeichnet, wo sowohl der amerikanische, als der von Galaz per Wasser via Hamburg und Stettin eingeführte romanische Waizen dem österreichisch-ungarischen Producte eine schwer zu bezwingende Concurrenz bietet.

— (Todesfall.) Der ehemalige l. ung. Handelsminister Stefan Gorove ist am 31. v. in Budapest gestorben.

ihres Knaben bringen an's Herz. Sie wußte nur zu gut, in welchen Händen sie ihn zurücklassen mußte. Bald nach dieser Unterredung schied sie aus dem Leben.

„Ihr letzter Wunsch, bei der Cremitage, wo sie so oft heimlich ausgeheimelt, beruht zu werden, ging nicht in Erfüllung. Man setzte sie statt dessen prunkhaft — eine large Entschädigung für die kalten Herzen, welche sie zur Ruhe geleiteten — in der Familiengruft bei — die Cremitage ließ man einfach verwildern.“ (Fortsetzung folgt.)

**Das Herz adelt den Menschen!**

(Schluß.)

Jetzt ist er noch ganz innere Empörung: „Meine Ehre ist mir über alles, ich war zweimal ein Hundstott, das drittemal konnte ich es halt doch nicht mehr sein!“ Der Erzbischof sei in Wien geholt und vom Kaiser am meisten, das sei eben sein Horn, daß ihn dieser nicht eingeladen habe, während andererseits er Mozart selbst auf höchste auszeichnete. „Hier ist er Herr, sowie ich es bei ihm bin“, sagt er einfach und schließt jenen Brief: „Ich will nichts mehr von Salzburg wissen, ich habe den Erzbischof bis zur Kaiserzeit!“ Er war „ganz erlöst“ gewesen, hatte am ganzen Leibe gezittert und auf der Straße wie ein Trunkener gewankt, so daß er Abends die Oper hat verlassen und sich zu Bett legen mußten. „Sollte ich betteln gehen, so möchte ich keinen Herren mehr dienen, nur der Gedanke macht mich schon vor Wuth zittern“, ruft er später aus.

Nun aber kam dem Erzbischofe doch rasch das Gefühl, daß abgesehen von allem andern Verluste die öffentliche Verpöchtung auf seiner Seite sei. Da gab es denn „Schlangen-Ärgern“, die mit guten Worten kamen.“ „Alle niederträchtigen Seelen sind so, bis zum Kell hoch und stolz und dann Trischen sie wieder abscheulich“, schreibt Mozart. Vor allem war da ein Graf, der einem bayrischen Geschlechte angehörte und seiner hochfürstlichen Gnaden Kammerherr war. „Ich wüßte nicht, daß

ich Kammerdiener sei und das brach mir den Hals“, ruft Mozart aus. Er sollte es aber jetzt erst völlig erfahren, daß er in der That nicht anders genommen wurde. Das Entlassungsgeheiß nahm der Herr Graf zunächst gar nicht an, ohne Einwilligung des Vaters habe es keine Geltung, sagte er. Dann stellte er ihm alles auf die freundlichste Art vor: „man hätte schmerzen sollen, es ging ihm von Herzen.“ „Weia ich mag die Sache bedenken wie ich will, so kann ich halt nicht“, lautete Mozarts Antwort. „Wenn ich sehe, daß mich Jemand verachtet, und geringachtet, so kann ich so stolz sein wie ein Parian.“ Dies reizte nun wieder den Herrn Grafen, und — wie der Herr so der Knecht!“ Mozart schreibt dem Vater Folgendes, es ist der Gipfel und die Krönung dieses schänen Verhältnisses gottlos vergangener Zeiten:

„Nun hat es der Herr Graf A. recht gut gemacht. Das ist also die Art, die Leute zu brechen und sie an sich zu ziehen, daß man aus angeborner Dummheit die Bittschriften nicht annimmt, aus Mangelung des Muths und aus Liebe zur Fuchschwänzerlei dem Herrn gar kein Wort sagt, Jemanden vier Wochen herumzieht und endlich, da beizunehmung gezwungen ist, die Bittschrift selbst zu überreichen, anstatt ihm wenigstens den Zutritt zu verweigern, ihn zur Thüre hinausschmeißt und einen Tritts im H. . . . . giebt!“

Dies geschah im Vorzimmer des Erzbischofs. „Mitbin war kein anderes Mittel als sich losreißen und gehen, denn ich wollte vor den fürstlichen Zimmern den Respekt nicht verlieren, wenn ich schon der A. verloren hatte“, schreibt er diesmal noch. Denn er fügt hinzu: „Wer weiß, ob es nicht auf Befehl des Erzbischofs geschehen ist? Herr v. A. (der erzbischofliche Archidirector) und die Bedienten des Erzbischofs sind Jungen, daß sie mich in die vollzogen worden.“ Bald aber geht ihm zum guten Glück auch diese letzte Art „Respekt“ gründlich aus und er zeigt im ganzen Fühlen und Denken die schönste Menschennatur, die uns aus seinen Tönen entgegenstrahlt: „er wird sich des rechten Weges wohl bewußt.“ Hören wir nur wieder ihn selbst in der „natürlichen deutschen Sprache“ sagen, was „die ganze Welt wissen darf und soll!“

h (l.)  
jetigen  
der Rün  
als in  
Er antw  
auch Pf  
würde in  
Der gef  
nämlich.  
so brau  
Fluch d  
Zwidau  
gelangt  
Die gro  
Worcht  
ist noch  
dure W  
da wür  
wieder  
schene  
Worcht  
treuer  
schreiben  
Baron  
Hr. S.  
es mag  
Diplom  
In ter  
genberg  
trelung  
schid W  
Wey (a  
ter Geb  
Wahne  
Hajka  
am luf  
Khalil  
hergab.  
60,000  
vom 22  
demie,  
„Fraue  
konnen  
Ja der  
am Brod  
Dumas  
Doppelt  
haben.“  
daß ein  
so viele  
windun  
sten G  
gabreich  
dem V  
Leben g  
22 geü  
Dynam  
Bern, z  
wagene  
allgeme  
Polizei  
Friburg  
und die  
lich, ab  
währen  
es sich  
und ma  
wo man  
berwen  
Geleg,  
Hausu  
denlich  
Lage  
engelt  
Kathl,  
Pariser  
Regiere  
Wänge  
Wäpfe  
seinen  
selbstän  
sunde h  
ihm ha  
genet  
daß G  
legenhe  
auf öff  
dies für  
resolute  
Eiel ni  
mein B  
Alles  
Confil  
vorne  
hüllt d  
er beg  
Rechen  
und m  
Stand  
jetzt fä  
gend e  
geben  
Entwic  
Große  
als er  
um de  
neint  
Blute  
aller

— (Warum Signor Aldighieri sich keinen Wagen hält.) Ein Wiener Blatt erzählt: Signor Aldighieri, der Stern der jetzigen italienischen Stagione im Wiener Hofopentheater, feiert — wie der Künstler versichert — in seinem Vaterlande noch größere Triumphe als in Wien. Man fragte ihn einst, warum er sich keinen Wagen halte. Er antwortete: „Weil ich keine Pferde habe.“ — „Sie müssen sich eben auch Pferde dazu halten.“ — „Das wäre unnütz, denn das Publicum würde sie mir doch immer ausspannen, so oft ich sie anspannen ließe...“ Der gelehrte Sänger wohnt stets in einem Balconzimmer — in Italien nämlich. Denn da er gewohnt ist, jeden Abend Doationen zu ergatten, so braucht er einen Balcon, um hinausstreten zu können. Das ist der Fluch der Berühmtheit...

— (Die Wortschneiderei von der Heeme.) Ein Soldat der nach Zwidau gelegten Garation hat folgenden Brief nach seiner Heimath gelangen lassen: „Zwidau, den 20. April 1881. Innigstgeliebte Eltern! Die große Wortschneiderei, die Ihr mir geschickt habt, ist eine sehr schöne Wortschneiderei; hier in Zwidau haunee ooch Wortschneiderei. Wenn Ihr mich noch lange nicht so, wie Eure Wortschneiderei, Innigstgeliebte Eltern, über Eure Wortschneiderei hab' ich nicht recht gefreut und wenn ich der Heeme wäre, da würde ich jetzt gewiß manchen Huppen Wortschneiderei essen. Wenn Ihr wieder Wortschneiderei macht, da schickt mir doch wieder eine Wortschneiderei, um die schöne Wortschneiderei koma' ich einmal, übrigens ist mir doch eigentlich Wortschneiderei, ob ich die Wortschneiderei hier in Zwidau esse oder der Heeme. Euer treuer Sohn.“

— (Türkische Botschafter in Wien.) Wiener Blätter schreiben: Die türkische Botschaft, die seit zehn Jahren in einem der Barockpaläste des Palais, und zwar in jenem Schwarzenbergplatz Nr. 5. residierte, ist nun in die Schwindschasse Nr. 10 überfiedelt und es mag nicht ganz uninteressant sein, über diese zehn Jahre türkischer Diplomatie und türkischer Diplomaten eine kleine Rückschau zu halten. In der angegebenen Zeit sah man in jenem Botschafterhotel am Schwarzenbergplatz folgende Persönlichkeiten als Chef der muslimanischen Vertretung: Pandar Effendi, Khalil Scherif Pascha, Kaduli Pascha, Kasim Pascha, Karim Pascha, Aleko Pascha (Fürst Bogorides), Turtchan Bey (als Gesandter), Aliad Bey und den gegenwärtigen Botschafter Cemal Pascha. Von diesen Botschaftern hat Khalil Scherif als Wahnsinniger und Raschid unter Mordhand geendet, während Aleko Pascha nachlässiger Weise mit seiner Gattin von Wien flüchten mußte. Am lustigsten ging es in der Botschaft unter dem bekannten Lebemann Khalil Scherif zu, der täglich für die Küchenbedürfnisse hundert Gulden hergab. Bis zum Jahre 1879 betrug das Jahresgehalt der Botschafter 60,000 fl., wogegen er jetzt auf 42,000 fl. eingeschränkt ist.

— (Der Kampf um's Frauenrecht.) Aus Paris wird vom 22. v. berichtet: „Wie man erzählt, haben die Mitglieder der Akademie, die sich über den Preis Botta, welcher dem besten Werke über die „Frauen-Emancipation“ zuertheilt werden sollte, schlechterdings nicht einigen konnten, den Beschluß gefaßt, ihn für ein anderes Jahr auszusparen. In der letzten Verhandlung über die Frage, welche den Unsterblichen so außerordentlich heilbar erscheint, soll Ernst Renan sich auf die Seite Alexander Dumas' gestellt und der Herzog von Nemours Emilie Ducler in seiner Opposition gegen alle Begünstigung der Emancipations-Ideen unterliegt haben.“

— (Die Opfer der Gotthardt-Bahn.) Es ist natürlich daß ein so gigantisches Werk, wie der Bau der Gotthardt-Bahn, das so viele tausend Hände in Bewegung setzte und bei dem es zur Überwindung der mühseligsten Hindernisse eines complicirten, die gefährlichsten Sprengmittel u. umschiffenden technischen Apparates bedurft, auch zahlreiche Opfer geordert hat. Es sind, nach einer genauen Statistik, beim Bau der Bahn im Laufe des vorigen Jahres 69 Arbeiter um's Leben gekommen und 225 verletzt worden. Im Tunnel selbst wurden 22 getödtet, meistens durch herabstürzende Steine oder verfrähte Dynamitpfeifen.

— (Falschmünzerei in großem Stil.) Man schreibt aus Bern, 20. Mai: Gestern Morgen hat in Genf eine Anzahl Verhaftungen wegen Falschmünzerei stattgefunden, welche seit der Gegenstand des allgemeinen Tagesgesprächs sind. Schon seit einiger Zeit war die dortige Polizei benachrichtigt worden, daß in Genf sämtliche Werkstätten für die Fabrication türkischer, tunesischer und ägyptischer Silbermünzen beständen und diese Münzen seien in der Prägung den Originalen vollständig ähnlich, aber in der Legirung nur von etwa 500/1000 Feingehalt ausgeführt, während die echten Stücke 800—900 tausendstel Feingehalt haben. Da es sich um Münzen handelte, welche in der Schweiz keinen Cours haben, und man sich ihre Fabrication durch Bestellungen aus dem eigenen Lande, wo man sie möglicher Weise als Medaillen oder zu orientalischen Schmuck verwenden wollte, erklärte und unter solchen Umständen bei dem Genfer Gericht, betreffend die Unverletzbarkeit der Wohnung, die Vornahme einer Hausdurchsuchung bei in der ganzen Stadt bekannten Personen eine sehr bedenkliche Sache war, zog die Polizei vor, zu warten, bis ihr eine förmliche Klage in dieser Angelegenheit zugegangen sei. Diese ist nun wirklich auch eingetroffen. Ein Abgeordneter der ägyptischen Regierung, Namens S. Kahl, ist, begleitet von einem an der Hand von Frankreich angestellten Pariser Polizeigeneranten, in Genf angekommen und hat im Namen seiner Regierung „wegen heimlicher Fabrication und Expedition falscher ägyptischer Münzen nach Egypten“ Klage erhoben. Sofort traf man die nöthigen Maßregeln, um der Klage Genüge zu leisten; gleichzeitig wurden gestern

Der Vater hatte sich nämlich aus übertriebener Besorgnis um seinen Sohn gegen einen Schritt erklärt, den dieser zum ersten Male selbstständig gehen sollte, und zeigte sich so böse, daß er sogar das gesunde Urtheil über diesen Fall und das verkehrte sociale Verhältniß, das ihm hauptsächlich zu Grunde lag, verloren zu haben schien. Da entgegnete aber Mozart zunächst ganz bestimmt: „Das heißt auf Deutsch, daß Salzburg nicht mehr für mich da ist, ausgenommen mit guter Gelegenheit dem Herrn Grafen wieder einen Trakt zu geben, und sollte es aus öffentlicher Straße sein!“ Ja als der Vater auch nur Miene machte, dies für Unrecht oder doch unklug zu erklären, heißt es in Salzburger resoluter Derbheit: „Mein handgreiflicher Discours bleibt dem hungrieren Esel nicht aus, und sollte es in 20 Jahren sein. Denn ihn sehen und mein Fuß in seinem P. .... ist gewiß.“

Der Vater aber, der in diesen späteren Lebensstagen überhaupt Alles schwarz anzuschauen pflegte, ängstigt die Möglichkeit eines solchen Conflicts und er ermahnt doch auf die eine oder andere Weise von „vornehme!“ Seite her die Sache ins Gleiche zu bringen. Dies enthält denn die ganze innere Natur des gottbegnadeten Sohnes. Denn er hegte eine grenzenlose Liebe für seinen Vater und glaubt ihm jede Rücksicht zu schulden. „Wegen dem A. darf ich nur meine Verbannt und mein Herz zu Waße ziehen und brauche also gar keine Person von Stande zu sein, das zu thun, was recht und billig ist“, schreibt er und jetzt fällt das Wort, das uns den Ausblick in die über die Grenzen irgend einer Kunst weit hinausgehende Bedeutung seiner Erscheinung zu geben im Stande ist. Er steht auf der vollen Höhe der menschlichen Entwicklung, wie sie seit mehr als zweitausend Jahren jeder wirklich Große und Hohe unseres Geschlechts erreicht hat und wie sie künstlerisch als erstes leuchtendes Vorbild in der G. halt der Antizone darsteht, die um der rein menschlichen Rechte Willen alle Staats- und Sittengesetze verneint und die Wahrheit dieser Forderung mit ihrem wahrhaft königlichen Blute bestiegelt. „Das Herz adelt den Menschen“ ruft er dem „besten aller Väter“ zu, der an sich auch der verständigste war. Und damit man nicht im Unklaren sei, daß er sich dessen sicher

Morgens in drei verschiedenen Häusern Hausdurchsuchungen vorgenommen, welche zur Verhaftung von neun Personen und der Beschlagnahme der Werkzeuge führten, mit denen die erwähnte Fabrication betrieben wurde.

— (Fürst Gortschakoff.) Von Nizza kommend, soll der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, auf der Reise nach Petersburg in den nächsten Tagen zu kurzem Aufenthalt in Berlin eintreffen. Er unternimmt diesen „Absteiger“ nach der Hauptstadt des deutschen Reichs, weil ihn an Berlin ziemlich zarte Bande fesseln. Man weiß ja, daß selbst der Dreihundachtzigjährige noch nicht verlernt hat, der Götin Venus zu opfern... Eine Dame, die in Nizza unter dem Namen Frein Lima von Braunnad die tägliche Begleiterin des russischen Reichskanzlers bildete, ist, dem Fürsten voranziehend, nach Berlin zurückgekehrt. Die hübsche und picante Dame, die sich der besondern Freundschaft Desjenigen erfreut, der ein Vierteljahrhundert hindurch die russische Politik gelenkt hat, hat im Laufe der etwa anderthalbjährigen Bekanntschaft vom dem Chef des auswärtigen russischen Amtes Geschenke, die sich auf 100,000 Rubel beziffern mögen, erhalten.

— (Tauben — als Todesboten.) Bei einem Eisenbahnunfall, welcher am vorigen Samstag dem Mittagszuge nach dem Kypstaupalast in Eysenham zugetroffen war, das einzige Opfer der Katastrophe ein zwölfjähriger Knabe gewesen, der sich mit zwei Körben Tauben von Plumstead nach dem Kypstaupalast begeben wollte, um dort seine Schutzbesuche in Freiheit zu setzen. Da er seine Absicht einem Mitreisenden kundgegeben hatte, so verfiel der Bahndirector auf den Einfall, dem Tauben die Freiheit zu schenken, nachdem er vorher an einigen derselben Papierstreifen befestigt hatte, auf welchen er den traurigen Vorfall meldete. In unerwarteter kurzer Zeit traf der betrübte Vater auf dem Unglücksorte ein, da die Tauben die Nachricht vom Tode des Knaben nach Hause gebracht hatten.

— (Eine ganze Schule mit Dynamit vergiftet.) „Pungolo“ meldet folgenden Vorfall, der sich vor einigen Tagen im Gymnasium zu Casale Monferato in Piemont ereignet hat. Mehrere Schüler der ersten Classe verletzten einen Stoff, den einer von ihnen in der Schule gefunden haben wollte. Derjenige, welcher die größte Dosis zu sich genommen hatte, wurde von einer unüberwindlichen Schlafsucht ergriffen, es zeigten sich Symptome der Vergiftung und sein Leben schwelte in Gefahr. Zwei andere Schüler wurden von Uebelkeiten und Schmerzen befallen. Man glaubte anfangs, daß es sich um Opium handle, aber wie groß war die Ueberraschung des Directors und der Professoren, als weitere Nachforschungen zu der traurigen Entdeckung führten, daß der verfrähte Stoff nicht Opium, sondern Dynamit sei. Die Gerichte untersuchen jetzt die Sache.

— (Zu dem Judenproceß in Kiew) wird von dort unterm 1. d. gemeldet: Die Angeklagten leugnen ihre Schuld. Der Procurator motivirt die Judenhegen mit der Exploitation des Arbeitervolkes durch den Wucher. Der Zeuge Rosenbaum erwidert das Grundübel in dem Zusammenstoßen der jüdischen Bürger in Süd-Rußland, worauf der Procurator meint: den Juden sei lediglich Rußlands Dignität verfallen, warum benehmen sie die Wehrzeuge nicht?

— (Eine journalistische Großthat) hat der „Newyork Herald“ wieder anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten in Wien aufzuweisen. In dem überaus umfangreichen, viele Tausende von Worten umfassenden Telegramm — à Wort 2 Mark — ist auch das von Strauß componirte Cypriffarthe „Waldvogel“ in deutscher Sprache und gleichzeitig in sehr guter englischer Uebersetzung enthalten.

— (Die Newyorker Weltausstellung im Jahre 1883) ruft nun in der Todtenkammer. Daß sie auf dem Wege dorthin war, haben frühere Mittheilungen deutlich erkennen lassen. Der Umstand, daß jede staatliche Beteiligung abgelehnt wurde, wies das Comité darauf hin, die als Garantiefonds benötigten vier Millionen Dollars auf dem Privatwege aufzubringen. Bieleicht wäre das auch gelungen, wenn nicht bei der Auswahl des Ausstellungsortes sich so viele Privatinteressen breit gemacht hätten, daß die bis dahin vorhandenen Sympathien tiefstem Mißtrauen wichen. In der That wurde denn die densober schlechteste Gegend ausgewählt. Von dem Momente an war's vorbei. Der Vorwissen legte sein Amt nieder, ein Nachfolger ließ sich nicht finden, die Zeichnungen gegen. Bedauern wird es nicht erregen, daß in die Reihe der internationalen Ausstellungen endlich eine kleine Unterbrechung gekommen ist.

### Theater.

Hermannstadt, 2. Juni. „Die Schule der Verliebten“ war gestern vorzüglich gut besucht, das spielt mit landläufigen Worten ausgedrückt: das Theater war eine Verkäufte, was zum größten Theile der Beliebtheit zuzuschreiben ist, in der Zeit. Ganz, welche gestern ihren Beneficeabend hatte, dem Publicum steht, zum kleinen Theile auch dadurch erklärt wird, daß Viele neugierig sein mochten, was man in der interessanten Schule der Verliebten zur Nuanwendung fürs practische Leben lernen könne. Beim Erscheinen wurde Frau. Ganz mit einem wolkenbruchartigen Blumenstrauß und Bouquet-Kegeln und herzlichem Applaus empfangen; es dauerte eine hübsche Weile, bis die dufenden Spenden aufgeträumt werden konnten und es schien, als wäre die Heberlein'sche Kunstgärtnerei fast ausgeplündert worden.

bemüht ist, was es damit sagt, — daß es keine bloße allgemeine Redensart der Aufklärungzeit, und der „Humanitäts-Ideen“ ist, fährt er fort: „Wenn ich schon kein Graf bin, so habe ich vielleicht mehr Ehre im Reid als mancher Graf. Und Hausknecht oder Graf, sobald er mich beschimpft, so ist er ein Hundsfot. Wenn mich Einer beleidigt, so muß ich mich rächen.“

Wie lange währe es und eine ganze große Nation rächte die Beleidigung der natürlichen Menschenwürde? Doch ist in allen schriftlichen Ergüssen Mozarts kein Wort über diese französische Revolution von 1789 zu finden. Vielmehr lebte und wirkte er nach dem Worte Richard Wagner's: „Der Deutsche ist nicht revolutionär, sondern reformatorisch!“ Und was besteht denn sein herrliches Werk, die Zauberflöte, anders als diese sicherste Anteilnahme an den großen Fragen der Menschheit, an ihrem Adel, ihrer Würde. Sarasatro's Weisen sind ein Typus derselben. Daßer deren wunderbare Tiefe, Ruhe und Feinheit! Und wenn Beethoven das edelste Product der Musik, die Melodie, zum „ewig gültigen, rein menschlichen Typus“ erhoben hat, wie sie uns „mit der namenlosen Nüchternheit der Freude an dem gewonnenen Paradiese erfüllt“, wer hat diese Melodie zuerst als die „Urwiese reiner Lust“, als den Adel rein menschlicher Art ertönen lassen? Mozart und wieder Mozart! Und sicher ist es eben jene ganzliche Erhebung roher Gewaltthätigkeit, in der Zeit seiner beginnenden Mannesreise gewesen, was ihm dieses unser eigentliche innere Wesen als sein natürliches eigenes zu Bewußtsein und Besitz brachte. Es ist ein seltsames Judentum, aber es ist eines und nicht einzig von künstlerischer Bedeutung. Auch hier lebt eine Spur des Wiedererwachsens der angefallenen Siegesriedensnatur, wie es das letzte Jahrhundert unserer nationalen Existenz kennzeichnet. Sie wird ihr Auge voll ausschlagen, sobald zur That geworden ist, was Mozarts „dunkler Drang“ nach dem Reichem vor hundert Jahren kurz und schlagend mit dem Worte bezeichnete: „Das Herz adelt den Menschen!“

Das frei nach dem Englischen des Speriban'schen The Love Chase von Carl Blum bearbeitete fünfactige Lustspiel bietet wenig Witz, dabei aber dennoch Stoff zur Anregung der Lachmuskeln und endet mit drei Heirathen. Es ist das in vielen Augen ein dreifaches Verbleist.

Die Beneficiantinn war als Komistin recht schalkhaft, vorzüglich gelungen war ihr Spiel bei dem Ausdruck der Befürchtung, daß sie sich bleiben könne. Sie bot mit dieser Komik eine recht liebenswürdige Leistung. Sie kniff und applicirte mit aller Grazie ihre Backenfalten.

Die verlebte vierzigjährige v. Sternau fand in Frau. Nibersleitner eine ebenso treffliche Darstellerin wie der verlebte zweiundsechzigjährige Zacherl in Herrn Pauser. Frau. Born wußte der kleinen Rolle der Mathilde vortheilhafte Chancen abzugewinnen und dieselben in dem prächtig gelungenen Vortrage aus dem Tagebuch mit Erfolg zu verwerten. Herr Hettler spielte den eigentlichen Hauptlehrer an der Schule der Verliebten mit wirkungsvollem Humor; er schuf aus dem Doctor Treusfeld eine sympathische Figur. — In der Rolle des Jockel bestand Herr Herzka eine neue Feuerprobe mit besonderem Vorzug und lieferte einen neuen Beweis seines eminenten Darstellungstalentes. — Köstlich war — wie gewöhnlich — in Witz und Spiel Herr Maran als Krokus. — Herr Weiss hatte als Arthur keinen Anlaß, stark eingreifend in den Vordergrund zu treten.

Spiel und Darstellung wurden sehr freundlich aufgenommen und ist noch zu constatiren, daß in und nach jedem Acte sich frohlicher Beifall hören ließ und daß die Hauptdarsteller wiederholt gerufen wurden.

### Telegramm.

Budapest, 2. Juni. (G.-B.) Die beim Schluß des Reichstages gehaltene Thronrede zählt die im Laufe der dreijährigen Sessionsdauer geschaffenen Gesetze auf und sagt, die auswärtigen Verhältnisse gewähren gegründete Hoffnung, daß die Völker die Segnungen des Friedens ungehindert werden genießen können, da es der gegenseitige gute Wille der Mächte ermöglicht, die zeitweise auftauchenden Fragen im friedlichen Wege ihrer Lösung zuzuführen.

### Literarisches.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der practischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc.

Das sechste ausgegebene sechste Heft des VIII. Jahrganges, 1881, dieser Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel:

Kupferstein. — Ein neuer verbessertes Heftgerät. — Vierteljahr-Review. — Ein neues verbessertes Telephon. — Neuer practischer Trockengasbestimmungsgesetz. — Neue Verbesserungen im Mühlenwerke. — Neue Verbesserungen zur Beförderung von Eisen, Ziegeln u. dgl. in obere Wohnräume. — Neuer zerlegbarer Bierwürge-Applarat. — Die Schmelzwerke Ezeclior-Wälze. — Neue Erfahrungen aus dem Gebiete der Urmacherei. — Practische Erfahrungen über Kupfersticharbeiten. — Practische Erfahrungen in der Photographie. — Die Contervention von Bausteinen. — Neue practische Klemmfassung. — Practische Anweisung zur Erzeugung und Anwendung von Kartoffelmehl in der Brotbäckerei. — Neue Färb- und Binder-Maschine. — Neuer Wasser-Apparat. — Neue Sicherheits-Feueranzünder. — Practisch erprobte Mittelungen über Pergamentpapier-Fabrication. — Neues Verfahren, Pflanzensamen oder Pflanzlinge zu erzeugen. — Neue amerikanische patent Erfindungen. — Neuer gasförmiger Schlagwetter-Berührung-Apparat. — Bezugsquellen. — Neue Erfahrungen über das Verhalten der Stärke gegen Glycerin. — Ein neues Reagens auf Glycerin. — Mittel gegen das Aufblähen des Kindes. — Vermehrung des Weisphodes durch Augen. — Panama-Eisen. — K. u. k. der Säuren widersteht. — Reinigung von vergoldeten Metallgegenständen. — Geveensind. — Kleinere Mittheilungen. — Neigkeiten vom Buchmarkt. — Original-Mittheilungen von der Frankfurter Patent- und Musterdruck-Ausstellung. — Neue Erfindungen auf dem Patentgebiete. — Fragelisten. — Beantwortungen. — Necrolog für Prof. Dr. Böttger. — Briefkasten.

### Verlosungen.

(1884er Prämienheine.) Bei der am 1. d. vorgenommenen 79. Verlosung des ungarischen Prämien-Anlehens vom 11. Februar 1884 wurden die nachfolgend angeführten Serien gezogen und zwar Nr. 11 110 1006 1358 1489 1615 1839 2517 2729 2736 2870 3264 3274 3695. Aus denselben wurden die nachstehend angeführten Nummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 110 Nr. 18, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 1358 Nr. 20, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 2870 Nr. 32 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 1839 Nr. 25; ferner gewannen je 5000. fl.: S. 1515 Nr. 3 und S. 2729 Nr. 68; je 2000 fl.: S. 1358 Nr. 29, S. 2517 Nr. 9 und S. 2870 Nr. 8; je 1000 fl.: S. 1006 Nr. 45, S. 1358 Nr. 70, S. 2517 Nr. 50, S. 2870 Nr. 13 und S. 3264 Nr. 44 und Nr. 50. (Schluß folgt.)

### Fremdenliste.

Medlacher Hof. Nikolaus Ujtelki, Mediciner, von Klausenburg; D. J. Bauermann.

### Budapester telegr. Börsebericht vom 2. Juni 1881.

Ungarische Goldrente 117.60, Ung. Eisenbahn-Anlehen 134.75, Ung. Oßbahn I. Emission Staats-Dblig. 91.25, Ung. Oßbahn II. Emission St.-Dblig. 109.25, Ung. Oßbahn 1876er Staats-Dobligation 96.50, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 98.75, Ung. Grundentlastungs-Dobligation mit Verlosungs-Clausel 97.50, Lemes-Banater Gr. Oßbahn-Dblig. 97.50, Lemes-Banater Grundentl.-Dblig. mit Verlos.-Clausel 96.75, Siebenbürgische Grundentl.-Dblig. 97.—, Croat.-slavonische Grundentl.-Dblig. —, Ungarische Weingehnt-Abföngungs-Dobligationen 95.70, Ungarische Prämien-Rose 124.—, Kheizregulierungs- und Siegebener Rose 114.—, Defterr. Staatsfund in Papier 76.75, Defterr. Rente in Silber 77.—, Defterr. Goldrente 96.40, 1860er Staatsloose 135.—, Defterr.-ung. Bank-Actien 835.—, Ungar. Creditbank-Actien 358.—, Defterr. Credit-Actien 355.30, Silber —, R. f. Ducaten 5.55, 20 Francs Goldstück 9.30, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.20, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.95, Ung. Papierrente 91.75.

### Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 2. Juni 1881.

Ung. Goldrente 117.60, Ungarische Prämien-Rose 124.25, Ung. Eisenbahn-Anlehen 134.75, Defterr. Staatsfund in Silber 76.95, Ung. Oßbahn I. Emission St.-Dblig. 91.25, Defterr. Staatsfund in Silber 77.40, Ung. Oßbahn II. Emission St.-Dblig. 109.—, Goldrente 96.40, 1860er Staats-Anlehen 132.80, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 98.75, Defterr.-ungarische Bankactien 358.—, Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97.—, Ungar. Creditbank 358.—, Lemes-Banater Grundentl.-Dblig. 97.50, Defterr. Creditactien 355.25, Silber —, mit Verlos. 97.—, Siebenbürgische Grundentlastungs-Dblig. 97.75, R. f. Ducaten 5.55, Croat.-slav. 98.50, 20 Francs-Stücke 9.30, Weingehnt-Dobligation 95.50, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.40, Ung. Prämien-Rose 123.50, Wechsel 116.95.

### Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Seit dem Jahre 1874 habe ich in der Notunde sammt dem Bierrede nach in sämtlichen dem Weltausstellungsjahre gehörigen Gebäuden sowohl in den Classen als auch besonders nach Pferdeausstellungen, wo die Pferde nach Hunderten in den Galerien und in der Notunde untergebracht waren, Desinfectionsmittel mit Herrn k. k. priv. Korneuburger Desinfectionspulver vorgenommen, wobei sich selbes als vortrefflich bewährte, weshalb ich dasselbe Jedermann auf das Beste empfehlen kann.

Wien, 16. Juni 1880. Ludw. Hof, Gebäud.-Inspector der Weltausstellungs-Gebäude. Behufs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Veterinär-Präparate in heutiger Nummer.

M. 3. 3234/1881. [362] 2-3

**Rundmachung.**

**Samstag den 18. Juni 1881,** Vormittags von 10 Uhr angefangen, wird in der Kanzlei des städtischen Wirthschafts-Amtes, großer Ring No. 11, eine Minute-Vocitation mit Zulassung auch schriftlicher Offerte, mit Vorbehalt der Genehmigung des Ergebnisses derselben durch die Stadtvertretung, abgehalten werden, und zwar:

- zur Sicherstellung der Gassenreinigungs-Fuhren und der Beistellung der Pferdezüge bei Feuerbränden in Hermannstadt, dann
- zur Sicherstellung der übrigen für Zwecke der Stadt-Commune Hermannstadt erforderlichen Fuhrleistungen auf die Zeit von drei Jahren, d. i. vom 1. August 1881 bis Ende Juli 1884.

Bei dieser Vocitation wird folgender Vorgang beobachtet werden:

A. Die Gassenreinigungs- und Feuerlösch-Fuhren werden jenem Unternehmer überlassen werden, welcher die niedrigste Jahrespauschal-Summe für diese Leistungen fordern wird.

B. Die übrigen städtischen Fuhren werden jenem Unternehmer zugesprochen werden, welcher von dem für einzelne Leistungen berechneten Jahrespauschale und von den für die übrigen Leistungen fixirten Einzelpreisen den höchsten Percentnachlass anbieten wird. Dieser Anbot hat sich jedoch auf alle Leistungen zusammen zu beziehen und darf nicht bei den einzelnen Leistungen verschieden gestellt werden.

Ein Jahrespauschale wird gezahlt für die Abfuhr von Schnee, Eis, Mist und Kehricht aus folgenden städtischen Häusern: Rathhaus Fleischergasse No. 2 und Stadthaus No. 14 großer Ring, dieses Pauschale ist berechnet mit jährlichen 40 fl., d. i. vierzig Gulden österr. Währ.

Einzelpreise sind fixirt für alle übrigen Fuhren, und zwar:

- für die Fuhren bei Commissions-Verhandlungen und
- für die Fuhr- und Arbeitsleistungen bei kleineren städtischen Bauten, für welche die Vergütung per Tag geleistet, und zwar die Tagefuhr zu zehn (10) Arbeitsstunden gerechnet, für längere Arbeitsdauer aber die Berechnung nach zehntel (1/10) Tagewerken gemacht wird.

Diese Einzelpreise beziffern sich für:

- die Beistellung eines zweispännigen Pferde-zuges ohne Wagen zu Commissions-Fahrten mit 3 fl. 20 kr., d. i. drei Gulden 20 kr. ö. W. per Tag;
- die Beistellung eines zweispännigen Pferde-zuges mit Wagen zu Commissions-Fahrten 3 fl. 60 kr., d. i. drei Gulden 60 kr. ö. W. per Tag, und
- die Beistellung eines mit zwei Pferden bespannten Wagens und eines Knechtes zu den Arbeitsleistungen bei kleinen städtischen Bauten mit 3 fl. 20 kr., d. i. drei Gulden 20 kr. ö. W. per Tag; dann

c) für die Zuführung des zur Beheizung der städtischen Kanzlei- und Amtlocalitäten erforderlichen Brennholzes mit 11 1/2 kr., d. i. elf 1/10 Kreuzer ö. W. für jeden zugeführten Kubikmeter;

d) für die Zufuhr des Eises zur Füllung der Eisgruben im städtischen Hause, No. 14 großer Ring, per Fuhr für einen gewöhnlichen großen Wagen mit 48 kr., d. i. vierzigacht Kreuzer ö. W.;

e) für die Zuführung des Sandes aus dem Zibin-Flusse zum Aufstreuen in den Gassen der Stadt zur Winterzeit und zur Ueberschotterung der Fußwege in den Vorstädten und auf den Promenaden mit Inbegriff der Aushebung des Sandes und dessen Ablagerung mit 1 fl. 28 kr., d. i. einen Gulden 28 kr. ö. W. für jedes aufgestellte Prisma Sand per zwei Kubikmeter.

Die Vertrags-Bedingungen bezüglich dieser Fuhrleistungen können in der Kanzlei des städtischen Wirthschafts-Amtes eingesehen werden.

Jeder Vocitant hat vor Beginn der Vocitation ein Badium, und zwar:

für die Fuhren unter 1. mit 200 fl. ö. W., " " " " 2. " 100 " " zu erlegen.

Schriftliche Offerte müssen den vorstehenden Bedingungen entsprechen und mit dem vorgeschriebenen Badium belegt sein; dieselben haben noch die Erklärung zu enthalten, daß Derselbe die einzelnen Punkte der abzuschließenden Verträge genau kenne und die Erfüllung dieser Vertrags-Bedingungen übernehme. Offerte werden vom städtischen Wirthschafts-Amte bis zum Beginne der Vocitation, d. i. bis zum 18. Juni l. J., 10 Uhr Vormittags, entgegengenommen.

Diesem erfolgt die Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß später einlangende oder unvollständige Offerte zurückgewiesen werden.

Hermannstadt, am 23. Mai 1881.

Der Magistrat.

Sz. 3122/1881

[364] 2-3

**Hirdetményi-idezés.**

Alólikt kiküldött bíró által a buzdi halártagosítási ügyben az előmunkálatok megkezdése — jelen — a képviselőlet rendezése, a működő mérnök megválasztása és a kolléseg előirányzat elkészítése végett a határnap 1881. július 8-án, d. e. 9 órára, és az azt követő napokra tüzetik ki, Buzdi községébe a községi irodába, a mikor is minden érdekelt úgy egyénileg, mint hirdetmény útján is oly figyelmeztetéssel idéztetik meg megjelenni, hogy elmaradása az eljárás folyamatát akadályozni nem fogja.

Erzsébetvárosa, 1881. május 30-án.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéktől kiküldött bíró.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vocitationen.**

Am 11. Juni Liegenschaften des Martin Schorken in Dobring, — am 13. Juni jene des Dumitru Sangerlan in Hermannstadt, — am 22. Juni jene der Katharina Krauß ebendort, — am 28. Juni jene des Dumitru Mitlescu in Litska. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 11. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Christine Vitalhos in Reteg. (Defer Gerichtshof.) — Am 11. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Kofan Mosla in Szent-Andras. (Zelenborer Bezirksgericht.)

**Das Haus Nr. 6,**

**Vempflingergasse,** ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, oder auf längere Zeit zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer, Sporergasse Nr. 7 zu erfragen. [346] 3-3

**Paul Nendwich**

in Hermannstadt

empfiehlt seinen ganz vorzüglichen

**englisch. echten Portland-Cement**

die Tonne mit fl. 9.50, enthält **200 Kilo.** Die deutsche Gebrauchs-Anweisung ist an jeder Tonne angeheftet. [354] 2-5

**Ein Meierhof zu Gross-Schenk**

(Rohrgasse) mit Haus, Scheune, kleinem und großem Garten, auch zu industriellen Betriebsanlagen (Brennerei und dergleichen) geeignet, ist am **7. Juni l. J.** aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres: Marktplay No. 10, Groß-Schenk. [358] 2-2

DAS BESTE  
CIGARETTEN-PAPIER  
IST  
**LE HOUBLON**  
FRANZÖSISCHES FABRIKAT  
VOR NACHAHMUNG  
WIRD GEWARNT!!!

Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Cawley & Henry, alleinige Fabrikanten, PARIS.

**Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.**

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Jahrhunderten als das ausgezeichnete Heilmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Befreht man Abends das Gesicht oder andere Theile damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Comedienprossen, Leberflecke, Muttermale, Warzen, Milien, dann anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges samt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. (111) 12-12

Haupt-Depôt für Ungarn bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse, Budapest.

In Pressburg bei Felix Pisztory, Apotheker; in Temesvár bei Stefan Farcazy, Apotheker; in Agram bei Sign. Mitlbach, Apotheker.

**Gummi-Fischblasen,**

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Dutzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) her Dutzend fl. 2-3;

**Gürtel,** unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie

**Alex. Mosé, Wien,**

**1, Köllnerhofgasse No. 4.**

(9) 325

**Restaurations-Erweiterung und Eröffnung.**

Stets bestrebt, den Wünschen meiner werthgeschätzten Gäste nach Möglichkeit Rechnung zu tragen und in dieser Beziehung auch keine Kosten zu scheuen, habe ich den Stadtpark zu gelegenen Theil meiner Gasthaus-Localitäten bedeutend erweitert und nebstdem den die Aussicht gleichfalls auf den Stadtpark gewährenden Hofraum meines sowohl von der Duer- als auch von der Seitengasse aus zugänglichen Hauses in eine mit solchem Schutzbache versehene, für die Gäste zu angenehmem Verweilen im Freien geeignete Dertlichkeit umgestalten lassen.

Indem ich diese Renovirung geziemend zur öffentlichen Kenntniß bringe, erlaube ich mir, das hochgeehrte Publicum zu der **Samstag, den 4. Juni,** stattfindenden **Eröffnung** meiner erweiterten und den Anforderungen des Comforts entsprechenden Localitäten ehrsüchtig mit der Versicherung einzuladen, daß ich — wie bisher so auch fürderhin — es als meine Hauptaufgabe erachte werde, durch meine schmackhafte Küche, dann frische, unverfälschte und gute Getränke mir die volle Zufriedenheit des hochgeehrten Publicums zu erwerben.

Hermannstadt, den 1. Juni 1881.

Hochachtungsvoll

**Demeter Popovits.**

2-3 [361]

**für Land- und Ackerwirthhe.**

**Engl. Futterrüben-Samen.**

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1-3 Fuß im Umfange groß und 5, 10-15 Pfund schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Ausgangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf jedem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeräumt hat, z. B. Grünfütter, Frühkartoffeln, Raps, Fein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nähr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen 1/2 Pfund. Cultur-Anweisung siehe jedem Auftrage bei.

**Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.**

Frankte Aufträge werden umgehend per Postvorschuß expedirt.

[359] 1-1

**Ganz & Comp.,**  
**Eisengiesserei und Maschinen-Fabriks-**  
**Actien-Gesellschaft in Budapest.**

**Eisen- und Metalabgüsse jeder Art, sowie mechanische Arbeiten.**

Specialitäten: Hartguß-Näder und Kreuzungen für Eisenbahnen, Bergwerke und Straßenbahnen, Drehscheiben (nach Weikums Kugel System), Drehbacken, Pochflöße, Erzwalzen.

Geschosse jeden Calibers und verschiedener Systeme.

Electro-dynamische Beleuchtungs-Maschinen.

Planrosenflöhe „Patent Ludwig“.

Complete Walzmühlen für Hoch- und Flachmüllerei.

Die Vermahlung auf Walzen verdrängt immer mehr die Steinmüllerei, weil die Walzen viel exacter arbeiten, mehr Mehl erzeugen, weniger Kraft und Raum beanspruchen und beinahe keiner Reparatur bedürfen. Wir haben diese Walzenmühle mit Hartgußwalzen seit 1874 in die Mälerei eingeführt und bis heute bereits 6500 solcher Maschinen geliefert für Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Schweiz, England, Rußland, die Donaufürstenthümer, selbst nach Amerika und Afrika. [297] 5-10



**Veterinär-Präparate**

des  
**Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,**  
k. k. Hof-Lieferant.

Von den zahlreichen Zuschriften über die erfolgreiche Anwendung dieser Präparate führen wir nachstehende an: Herrn Franz Johann Kwizda, k. k. Hof-Lieferant in Korneuburg.

Wie nützlich Ihr Korneuburger Viehpulver in seiner Anwendung bei Pferden und Melkkühen ist, wurde oft genug bewiesen, und ich selbst habe davon mehrfache Ueberzeugung; nun überzeuge ich mich aber auch, daß das Korneuburger Viehpulver mit ausserordentlichem Vortheile bei Mastschweinen angewendet wird, indem es die Fresslust erhöht und die Mast beschleunigt. Belieben mir daher unten notirtcs Quantum Korneuburger Viehpulver zu senden.

Ratince.

Theodor Pannovic, Postmeister.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Durch den Zeitraum von sieben Jahren, während welchem ich die Ehre habe, dem Gesichte des Hochwohlgebornen Herrn Baron v. Besseliény als Stall- und Gesittmeister vorzustehen, habe ich Ihr mit Recht berühmtes k. k. priv. Restitutions-Fluid für Pferde, bei allen Lähmungen, Verstauchungen, sowie zur Kräftigung von Pferden, die stark gebraucht wurden, immer mit den bestfriedigendsten Erfolgen angewendet.

Ich empfehle daher Ihr k. k. priv. Restitutions-Fluid auch stets allen mir bekannten Pferdebesitzern, von denen ich gleichfalls schon wiederholt Berichte über ausgezeichnete Erfolge erhalte.

Sabad.

Johann Schmolenski, Stallmeister.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Das zuletzt von Ihnen bezogene k. k. priv. Korneuburger Desinfections-Pulver hat sich in meinem Hôtel bearrt bewährt, daß selbst bei nur zeitweisem Gebrauche desselben alle schädlichen Miasmen zerstört und jeder unangenehme Geruch auf das Vollkommenste beseitigt wurde.

Ich bin Ihnen daher für dieses Mittel meinen herzlichsten Dank schuldig, und erlaube Sie, mir wieder eine Partie, wie die letzthin gesandte, baldigt zu übermitteln.

Wien.

(L. S.)

Johann Geierhof,  
Sawirth „zum rothen Stern“, rotze Sternegasse.

Echt zu beziehen in:

Hermannstadt: W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissenberger, M. Orendt's Nachfolger (J. Schuster); — Bistritz: C. Zints, Apotheker; — Karlsburg: J. Fröhlich, Apotheker; — Klausenburg: Em. Csiky, Sam. Dietrich, Fr. Gergely; — Kronstadt: F. Jokelius, E. Kugler, Fr. Stenner, Apotheker; D. Eremias, J. L. & A. Hessahaimo; — Maros-Vasárhely: D. Bernardi, Apotheker; M. Bacher; — Mühlbach: L. Binder, Apotheker; — Nagy-Enyed: A. Binder, Apotheker; — Szász-Régen: H. Csoppelt, J. Schasser, Apoth.; — Schässburg: J. H. Weber, Apoth.; J. B. Teutsch; — Szelistye: A. Wenrich, Apoth.

außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner Marke bearrt nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

*Joh. Kwizda*  
*H. H. Hof-Lieferant*

1-1 [351]